

### **„Pax et salus“ – „Frieden, Gesundheit und Heil“**

Von Ackerbau und Viehzucht habe ich keine Ahnung, aber dass wucherndes Unkraut sich nicht gut im Blumenbeet und im Weizenfeld macht, leuchtet mir unmittelbar ein.

Doch Jesus wollte wohl kaum Nachhilfe in Botanik geben. Für die Bibelwissenschaftlerinnen und –wissenschaftler ist klar: Jesus spricht in diesem Gleichnis vom Reich Gottes. Wenn ich mir derzeit den Zustand unserer Kirche ansehe – und ich behaupte nicht, dass die Kirche und das Reich Gottes identisch seien – sehe ich viel Gutes, aber leider auch viel Unkraut und Unerleuchtetes.

Nun war Jesus aber kein Mann abstrakter Theorien, Strukturen und Erklärungen. Vielmehr hatte er bei allen Gleichnissen vom Reich Gottes gezielt die Menschen im Blick. Den Menschen galt sein Interesse, seine Zuwendung, seine Botschaft. Denn was nützen noch so schöne Überlegungen und Aussagen über das Reich Gottes, wenn es nicht im Herzen und in der Seele der Menschen Wurzeln schlägt, Raum gewinnt, den Menschen von innen her prägt und formt? Mit diesem Gedanken sind wir bereits mitten im heutigen Predigtthema „Pax et Salus – Frieden und Gesundheit, Frieden und Heil.“

Auf die Frage, woher das Böse, die Unfriede, Streit und Kampf kommen, antwortete Jesus einmal sehr scharf: Alles, was man sich an Bösen, Schlechtem, Ungerechtem, Üblem vorstellen kann, entspringt den Herzen der Menschen. Dort beginnt jeder kleine Streit bis hin zum großen Krieg. Wie nun der Krieg in den Herzen der Menschen seinen Ausgang nimmt, so kann auch der Frieden zwischen Menschen nur im Herzen der Menschen beginnen. Doch wie?

Es gibt ein Thema, das Jesus immer und immer wieder anspricht, weil es ihn offensichtlich so dermaßen umtreibt. Unzählige Male wiederholt er in vielen Varianten: Nur wenn ihr aus eurem Herzen heraus Vergebung gewährt, werdet ihr Vergebung erlangen. „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ beten wir in jedem Vater unser. Ich stocke dabei jedes Mal, weil mir oft genug Menschen einfallen, denen ich immer noch nicht wirklich vergeben kann, auch wenn das Geschehen schon lange her ist und äußerlich vermeintlich zwischen uns alles wieder im Lot ist. Wenn aber etwas in mir weiter gärt, auch wenn es vermeintlich längst abgeschlossen ist, wenn ich einen Zorn, vielleicht sogar einen unbändigen Hass, auf Menschen spüre, die mich verletzt, enttäuscht, blamiert, missbraucht haben, auch wenn ich mich tierisch über mich selber ärgere, dann bleibe ich innerlich daran gebunden, solange ich nicht vergeben und verziehen habe. Es geht um meine innere Heilung, es geht um meine innere Versöhnung: mit meiner Herkunft, mit meiner Kindheit und Jugend, mit das,

was ich erlebt und erlitten habe. Ich kann versuchen, alles zu verdrängen und zu überspielen. Ich kann mir eine harte Schale wie einen Panzer anlegen, um mich zu schützen. Ich kann mir schwören, dass Menschen niemals wieder so mit mir umgehen dürfen – ich werde doch keinen inneren Frieden finden, solange ich innerlich gekränkt und verletzt bleibe. Wenn ich aber gekränkt und verletzt bin, enttäuscht und vielleicht sogar verbittert, wenn ich die ganze Welt und alle Menschen als ungerecht empfinde, dann stehe ich in der Gefahr, dass ich entweder depressiv oder dass ich aggressiv werde und das ganze Arsenal der Bosheiten aus meinem Herzen hervorbrechen lasse. Aus einem kleinen Funken Bosheit, das wissen wir, kann schnell eine Eskalation und ein Flächenbrand werden.

Der Friede muss in meinem eigenen Herzen beginnen, sonst hat er keine Chance. Er kann aber nur im eigenen Herzen beginnen, wenn ich dafür Sorge, dass mein Herz gesundet: dazu gehört zu allererst die Versöhnung. Ohne Versöhnung gibt es keine Gesundung, keine Heilung, keine innere Ruhe, keinen inneren Frieden.

Wie gelange ich dahin?

Indem ich mit Gott gemeinsam auf meine Wunde schaue und sie ihm hinhalte. Indem ich beginne für die Menschen zu beten, die mich verletzt und enttäuscht haben – denn auch sie sind letztlich genau so arm dran wie ich, auch wenn sie vielleicht strahlend dastehen mögen.

Indem ich Gott bitte, mich zur Vergebung bereit zu machen.

Indem ich Gott vertraue, dass er die Kraft zur Vergebung schenkt und meine Wunden zu heilen vermag. Ich bete ziemlich regelmäßig: Herr, heile die Wunden meinen Herzen. Wenn es denn einer vermag, dann ER, dem alles möglich ist, dem göttlichen Arzt und Heiland. Als innerlich versöhnter, geheilter und befriedeter Mensch wird der Frieden, der mich erfüllt, auch auf andere ausstrahlen.

Jetzt gibt es aber noch ein Problem. Darauf weist Jesus mit dem heutigen Evangelium hin. Leben ist Bewegung. D. h. hier: immer geschieht Aussaat. Immer besteht die Gefahr, dass in meinem Herzen doch wieder Gutes und Böses, Liebe und Hass, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit aufkeimen, weil ich ständig mit anderen in Interaktion stehe. Deswegen ist die Sorge um die Hygiene des Herzen und der Seele eine Daueraufgabe: Ballast abwerfen – z. B. in der Beichte -, für Vergebung sorgen, Heilung suchen – nur so kann Frieden in uns und durch uns werden.

Tröstlich empfinde ich, was Paulus dazu schreibt: Der Geist Gottes nimmt sich unserer Schwachheit an. Der Geist selber tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Denn der Geist kennt unser Herz, unsere Wunden und unsere Sehnsucht nach Frieden.

Hans Jürgen Rade, Domvikar